

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1910)
Heft: 12

Artikel: Das moderne junge Mädchen
Autor: C.K.-H. / Hoffmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frauen Norwegens im politischen Leben.

In den „Dokumenten des Fortschritts“ schreibt Paul Parsy auf Grund eigener Beobachtungen an Ort und Stelle:

Die letzten Wahlen zum norwegischen Parlament wurden bekanntlich schon unter jenem neuen Gesetz vorgenommen, das den Frauen das Stimmrecht verlieh; allerdings sind nicht alle Frauen stimmberechtigt, sondern nur diejenigen, welche ein gewisses Mindesteinkommen versteuern, und nur ungefähr drei Fünftel aller erwachsenen Frauen Norwegens erfüllen diese Bedingung; zwei Fünftel bleiben davon ausgeschlossen, während das Wahlrecht für die männlichen Bewohner allgemein ist. Diese Bevorzugung der begüterten Hälfte der Frauen beim Wahlakt gegenüber insbesondere dem weiblichen Proletariat auf dem Lande musste naturgemäß plutokratisch wirken und hat auch tatsächlich den konservativen und gemässigt liberalen Gegnern des radikalen Ministeriums Knudsen die Mehrheit im Parlament gegeben, einen Regierungswechsel veranlasst.

Mehr aber als diese politische Verschiebung dürfte uns die Art und Weise interessieren, mit der Frauen als solche wählen können! In Norwegen taten sie es mit einer Selbstverständlichkeit, die alle Erwartungen übertraf. Nirgends ergaben sich irgendwelche Schwierigkeiten, nirgends Zwietracht und Unruhe. Anderseits war das Interesse der Frauen an den Wahlen, ihre Teilnahme an den öffentlichen Versammlungen überaus regsam.

Am Vorabend der Parlamentswahlen in Christiania wohnte ich einer grossen Wahlversammlung bei, die von den verbündeten Parteien der Konservativen und der gemässigt Liberalen einberufen worden war. Unter den 1200 Erschienenen befanden sich mindestens 700 Frauen; unter den Kandidaten der Rechten und des Zentrums eine Frau, Anna Rogstad, Führerin der gemässigten Liberalen, die auch das Wort ergriff.

Auf beiden Seiten der Trübine, von der nacheinander die einzelnen Redner sprachen, waren zwei grosse Leinwandtafeln angebracht, auf denen die beiden politischen Programme der verbündeten Parteien und ebenso die der beiden gegnerischen Parteien, der radikalen Regierungspartei und der sozialistischen Arbeiterpartei verzeichnet waren, auf dass alle Versammelten selbst einen Vergleich der Programme vornehmen könnten. Alle diese Programme hatten indes das eine gemeinsam, dass sie eine Ausdehnung der Frauenrechte, das allgemeine Stimmrecht für die Frauen wie für die Männer verlangten. Auch der sachlich nüchterne Charakter und der Wortlaut der Programme war interessant, weil er dem politischen Scharfblick der Wähler und Wählerinnen, die nicht nach Schlagworten, sondern in gründlicher Erwägung aller sachlichen Momente urteilen, ein günstiges Zeugnis ausstellt. Auch die Aufmerksamkeit des Auditoriums und vor allem die der Frauen war eine musterhafte. Zwei Stunden hindurch lauschten sie den Reden, zwei Stunden lang gab es kein Zeichen der Unruhe, der Ermüdung in der grossen Versammlung; während die Redner und Rednerinnen mit grosser Sachlichkeit Einzelkritik an dem Gesetz über Verstaatlichung der Wasserkräfte und dem Regierungsentwurf Trunksuchtsbekämpfung übten, blieb das gesammte Interesse aller anwesenden Männer und Frauen bestehen.

Besonders fesselnd war das Exposé der Frau Anna Rogstad, einer Lehrerin von etwa 40 Jahren und Führerin der Frauenbewegung. Mit grosser Schärfe entwickelte sie ihr Programm des gemässigten Liberalismus, dessen Ziele in der Förderung privater Initiative auf allen Gebieten ökonomischer und kultureller Arbeit gipfelten.

Die Wahlen des nächsten Tages brachten den Sieg der verbündeten konservativen und liberalen Parteien, und Frau Rogstad war unter den Siegern.

In den folgenden Tagen wohnte ich dem Wahlakt in den Provinzstädten, vor allem in Bergen und Drontheim bei. Der Eindruck war überall der gleiche, völliger Ruhe, tiefen Ernstes und einer gewissen Selbstverständlichkeit, mit der die Frauen ihre neuen Rechte ausübten. Auch in den Arbeitervierteln, in denen Männer und Frauen nach vollbrachtem Tagewerk zur Urne schritten, gleiche Ruhe, gleicher Ernst. Man verteilt Broschüren, die zur Wahl des sozialistischen Kandidaten auffordern; Männer und Frauen, Arbeiter und Arbeiterinnen ziehen zur Urne um ihrer Bürgerpflicht zu genügen, die letzteren oft matten Schritte, von der Werkstatt ermüdet, aber doch voll Ernst in den Zügen.

Die folgenden Tage hatte ich wieder Gelegenheit, den Wahlen auf dem flachen Lande beizuwollen. In Nestun, an der Landstrasse von Christiania nach Bergen, sah ich ein farbenprächtiges Bild: Alle die Bäuerinnen aus dem Hardangergebiet kamen in der Nationaltracht zur Urne, und gerade die Einung der traditionellen Kleidung, des traditionellen Behagens mit dem neuworbenen Rechte, dem sie stolz Ausdruck gaben, zeigte eine interessante Verknüpfung von Vergangenheit und Zukunft. Ihren Stimmzettel legten sie in die Urne, und dann bestiegen sie wieder ihr Gefährt und kehrten in ihr Heimatdorf zurück.

Wieder ein anderes Bild im Fjordgebiet, wo Fischer und Seeleute wohnen, eine Ansiedelung von der andern durch hohe Felsen oder das Meer getrennt. Die mangelhaften Verkehrsmittel machen da die Ausübung des Stimmrechts besonders schwer, und doch ist die Zahl der sich des Stimmrechts enthaltenden klein; die Norweger Männer und Frauen tun eben alles, bieten jeder Schwierigkeit Trotz, um ihre Bürgerpflicht freudig zu erfüllen.

In einem Fjordgebiete in Bergen konnte ich eine eigenartige Vorkehrung beobachten. Da bei den grossen Entfernungen, welche die einzelnen Niederlassungen vom Wahlbüro trennen, dasselbe für die Wähler kaum erreichbar gewesen wäre, hatten alle politischen Parteien sich zusammengetan, Konservative und Sozialisten, Liberale und Radikale, und ein Schiff gemietet, das Wahlschiff, das von einer Landungsstelle zur andern fuhr, überall Wähler und Wählerinnen mit sich nehmend und zum Wahlakt befördernd, von wo es sie auch abends wieder heimbrachte. Den ganzen Tag über dauert eine solche Fahrt, und man kann sich leicht vorstellen, dass das Gespräch an Bord sich überwiegend um Politik drehte; kein Zwiespalt jedoch brach aus; alle Wähler bewahrten eine sittige Mässigung trotz der Verschiedenheit der Ansichten.

(Grütlianer.)

Das moderne junge Mädchen.

Vortrag von Frau Pastor Hoffmann aus Genf.

In Scharen strömten sie dem Schwurgerichtssaale zu, so dass, obwohl die Gänge innerhalb und ausserhalb des Saales dicht angefüllt waren, noch gar viele wieder umkehren mussten. Nahezu 600 Personen und darunter viele junge Mädchen hatte der Vortrag angelockt. Den Mädchen galt ja überhaupt die Ansprache. Sie wurden denn auch schon ganz im Anfang überrascht mit einem Porträt, das Frau Pastor Hoffmann von ihnen zeichnete. Als knabenhafte und burschikos, überlaut, anspruchsvoll und rücksichtslos wurden sie geschildert; dazu wird ihnen der Vorwurf gemacht, dass sie über alles reden, jeden Sport treiben und alle Bücher, auch die gewagtesten zu lesen das Recht zu haben glauben. In vollem Gegensatz zu einem andern Frauenotyp, dem der früheren Jahrhunderte, der z. B. in der Griseldisage verkörpert ist, kennt das heutige Mädchen nur Rechte, aber keine Pflichten. Dort Griseldis, die Nur-Dulderin, die keinen eigenen Willen kennt, die Leid und Ungerechtigkeit

hinnimmt, ohne jemanden anzuklagen, ja die fast dafür um Verzeihung bittet, dass sie überhaupt auf der Welt ist; hier das moderne junge Mädchen, das nichts als zu fordern versteht und das Recht des Sich-Auslebens für sich in Anspruch nimmt. Weder Griselidis noch das moderne Mädchen sind für die Vortragende der Idealtyp der Frau. Leiden wird die Frau immer müssen, aber heute steht ihr noch das grosse Recht, etwas zu leisten, zu. Die Bildungsmöglichkeiten der Mädchen sind heute unvergleichlich grössere; alle Gebiete des menschlichen Könnens und Wissens sind ihnen zugänglich; zur umfassenderen Bildung kommt noch eine viel grössere Freiheit und Selbständigkeit hinzu. Das alles bedingt aber für die Mädchen auch eine grössere Verantwortung, das Schöpfen aus dem Vollen legt ihm die Pflicht auf, auch viel zu geben; denn empfangen ohne zu geben ist unredlich.

Da infolge der vielen Erfindungen und des Fortschritts der Technik und der Industrie die Menschen sich näher gerückt und in ein solches Abhängigkeitsverhältnis gekommen sind, dass alles, was der Mensch tut, von Bedeutung ist für die Allgemeinheit, so ist auch die Verantwortung eines jeden, also auch des Mädchens, grösser. Es ist notwendig, dass es seine Stelle, die ihm in der Welt angewiesen ist, richtig und ganz ausfülle, dass es als seinen Beruf den wähle, wo es am nützlichsten sein kann, und für den es geeignet ist. Durch tägliche Übung, durch liebevolle Hingabe des Ichs wird es den richtigen Beruf für sich finden. Um sich aber geben zu können, muss es zuerst etwas sein, muss es sich zuerst zu einer Persönlichkeit entwickelt haben.

Viel wird und zwar mit Recht von den Mädchen gefordert. Es harrt ihrer viel Arbeit und vor allem soziale Arbeit. Nur durch Arbeit allein wird das Mädchen wie überhaupt jeder Mensch geadelt. Ob es Arbeit findet, braucht ihm nicht Angst zu sein. Überall steht es mit den sozialen Hilfswerken noch sehr im Argen, weil die nötigen Kräfte fehlen.

Wenn die Vortragende vom Mädchen als Entgelt für die vielen Vorrechte, die es geniesst, seine Hingabe fordert als etwas, das ihm viel kostet, so ist das noch nicht alles. Vom Mädchen verlangt sie auch, dass es Hochachtung vor sich selbst habe, das ist jenes Gefühl, das den Menschen davor bewahrt, etwas Unwürdiges zu tun. Hochachtung vor sich selber fehlte der Griselidis, denn sonst hätte sie die harten Ungerechtigkeiten weder ertragen können noch müssen, denn ein Geschöpf, das sich selber achtet, kann unmöglich auf die Länge unterdrückt und als Sklavin behandelt werden. Empfindet der Mann, dass die Frau sich ihrer Würde bewusst ist, so wird er auch nicht mehr versucht sein, mit ihr leichtfertig umzugehen. An jedem verlassenen Mädchen, an jedem unehelichen Kinde ist eigentlich ein anderes junges Mädchen schuld, weil es nicht verstanden hatte, dem Manne Hochachtung einzuflössen, so dass er die Frauenehre gering schätzen lernte. So wird die Frage der Prostitution eine Mädchenfrage. Auch dafür, dass zwischen den beiden Geschlechtern Feindschaft herrscht, sucht Frau Pastor Hoffmann den Grund im Fehlen gegenseitiger Hochachtung. Aus der Hochachtung entspringt beim Manne die Ritterlichkeit. Wenn die heutigen Mädchen darauf „pfeifen“, so tun sie unrecht, denn das Weib, dessen „brevet de noblesse“, dessen Privileg die Schwäche ist, braucht sie; damit der Mann Ritterlichkeit spenden kann, muss das Mädchen etwas von der Art der Königin haben, es muss die Mühe der Ritterlichkeit wert sein.

Nicht nur sich selber hebt das Mädchen mit seiner höhern Bewertung, sondern auch den Stand. Je nachdem das Mädchen sich selber gering oder hoch einschätzt, je nachdem sein Wert steigt, wird auch die Güte der Ehe sein, die es eingeht, und von der Ehe hängt wiederum das Glück des Vaterlandes ab. Je höher aber ein Mädchen steht, je höher es sich wertet, um so weniger wird es aus der Ehe eine Geschäftssache machen,

um so eher wird sie ihm zur Herzens-, ja zur Gewissenssache.

Vom modernen Mädchen wird nach dem Gesagten viel erwartet, allen schwächt es als ein Ideal vor, alle hoffen, dass einst aus ihnen wieder Typen werden, die als Vorbilder für andere leuchten. Gleichwie schöne Statuen die Schönheit der Menschen verkörpern, so muss es Frauen geben, die durch ihre Lebensführung als Richtmass andern dienen. Darum, weil man all' das vom Mädchen der Zukunft erwartet, ist alles, was man für die Jugend tut, wert, getan zu werden, und wird auch nicht fruchtlos sein. Nicht mit Unrecht erwarten wir viel von den Mädchen, denn in ihnen ist der Glaube an den Sieg des Guten lebendig, in ihnen glüht Begeisterung für das Gute, und so werden sie mit Freuden zurückgeben, was sie empfangen haben. Früher liess es „noblesse oblige“, die Mädchen sollen sich sagen „jeunesse oblige“.

Der Vortrag scheint auf die Mädchen einen grossen Eindruck gemacht zu haben. Frau Pastor Hoffmann findet leicht den richtigen Ton und besitzt die nötige Autorität. Ob sie nicht etwas zu abstrakt gesprochen hat? Ob sie nicht vieles voraussetzte, was den jungen Menschen neu war?

Dass manche von uns mit einigen von den Ausführungen von Frau Pastor Hoffmann nicht einverstanden sein konnte, weil die Lebensanschauung eine andere ist, so z. B. mit dem Hymnus auf die Schwäche der Frau, hat hier nicht so viel zu bedeuten, die Hauptsache war, dass es ihr gelang, den Mädchen warm ins Gewissen zu reden.

C. K.-H.

Bücherschau.

Eine Publikation, die aufrichtig begrüßt werden darf, ist *Amelangs Frauen-Jahrbuch**, das dies Jahr zum erstenmal erscheint und Marie von Ebner-Eschenbach gewidmet ist. Ausser zahlreichen grösseren und kleineren Artikeln über die Frauen speziell interessierende Fragen — wir nennen nur: „Über die Frau und die Jugenderziehung“ von Elsbeth Krukenberg, „Vom Schwesternberuf“ von Elsbeth von Keudell, „Die wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande“ von Ida v. Kortzfleisch, „Eine Reformschule für Mädchen“ von Eleonore Lemp — finden wir ein Kapitel aus Marie von Ebners „Aus meinen Kinderjahren“ und verschiedene belletristische Beigaben. Unter dem Titel „Erntekranz“ wird darüber berichtet, was die Frauen auf mannigfaltigen Gebieten erreicht haben, und eine nützliche Zusammenstellung von deutschen Frauenzeitschriften und Frauenvereinen gegeben. In seiner sehr gediegenen künstlerischen Ausstattung eignet sich das Buch vortrefflich als Festgeschenk.

Höhenmenschen. Roman von Clara Büttiker. Sauerländer & Co., Aarau. — Jeder Erfolg beglückt. Daher werden junge Schriftstellerinnen begreiflicherweise mit grosser Spannung auf die Beurteilung ihres Erstlingswerkes warten und enttäuscht sein, wenn es nicht eitel Lob ist, was sie zu hören bekommen. Aber würde es zu ihrem Heil dienen, wenn man, diesem Bedürfnis Rechnung tragend, ein Auge zudrückte, Mittelmässiges lobte, Unbedeutendem eine Bedeutung unterlegte? Ganz gewiss nicht. Und so lässt sich denn auch von Clara Büttikers Höhenmenschen nicht sagen, dass es das ist, was sie offenbar damit zu tun meinte, dass sie Höhenmenschen geschildert und einem modernen Roman geschrieben hat. Weder Inhalt noch Form sind dazu angetan. Ein gebildeter Leserkreis macht heutzutage höhere Ansprüche, es werden psychologische Probleme, eine streng logische Entwicklung der Begebenheiten, zum mindesten eine lebenswahre Schilderung der Charaktere gefordert. Weder das Eine noch das Andere ist in den Höhenmenschen zu finden. Die handelnden Personen sind von vornherein so hingestellt und gezeichnet, wie die Verfasserin sie haben wollte, wie sie sie für den Gang ihrer Erzählung haben musste. Den beiden Frauengestalten sind kleidsame Mäntelchen umgehängt, wie sie eben in unserer Zeit Mode sind, und Worte werden ihnen in den Mund gelegt, wie man sie in jeder fortschrittlichen Frauenzeitung lesen kann. Eine jede ist von ihrer eigenen Tüchtigkeit durchdrungen, lässt aber auch in edler Freundschaft der Anderen Gerechtigkeit widerfahren. Damit überzeugen sie aber noch lange nicht, dass sie Höhenmenschen sind, dazu gehört mehr als Pflichterfüllung und hochtönende Phrasen. Von den männlichen Helden ist der eine als der typische interessante Mann gezeichnet, aus keinem anderen Grund, als weil er anders ist als die

*) C. F. Amelangs Verlag, Leipzig. Geb. 4 Mk.